

III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

1. Briefe von Kameraden.

Cleveland Ohio U. S. A., den 15. Oktober 1909.

Sehr geehrter Herr Direktor.

Nach langem Schweigen will ich wieder einmal zur Feder greifen, um Ihnen und Ihrer hochverehrten Frau Gemahlin meine besten und verbindlichsten Grüße zu senden. Anfang April trat ich meine Reise durch ganz Canada an. Als Begleiter hatte ich einen guten alten Freund, Fch. von P. Wir gingen von Hamburg nach New-York, hielten uns hier einige Tage auf und dann weiter über Buffalo, Niagara-Falls, nach Toronto, wo wir wieder kurze Rast machten. Toronto ist eine wunderhübsche am Lake Ontario gelegene, ganz neue, kanadische Stadt. Von hier gings nun zum „Wilden Westen“. Der Kanadian Pucipio Express, den wir zu der 5tägigen Fahrt benutzten, brachte uns über Montreal, Ambec nach Winnipeg, der Metropole West-Canadas. Wir kamen hier am 24 April an und hatten hier noch eine Temperatur von 18° R unter Null. Auch in Winnipeg blieben wir einige Tage, teils um uns von den Strapazen der sehr wenig schönen Bahnfahrt auszuruhen, teils um unsere Ausrüstung noch in vielen Teilen zu vervollkommen, vor allem uns jeder einen Pelzmantel zu kaufen. Am 30. gings weiter durch Manitoba und Assiniboa nach Sackatchewan, wo wir in Verigin ausstiegen, um einen deutschen Farmer, v. B., dem im Winter die Nase abgefroren war, aufzusuchen. Kälter wie es hier war, konnte es bei Cook's Nordpolentdeckung nicht gewesen sein! Erinnern Sie sich noch, als ich vor 4 Jahren auf Herrn Professor Jescas Costüm fest, den Nordpol entdeckte.?

Auf der Farm unseres deutschen Gastfreundes gingen wir ausschließlich auf Jagd und hatten nach 8 Tagen eine recht nette Jagdbeute, — darunter 4 starke Präriewölfe.

Von hier setzten wir unsere Expedition nach dem Westen weiter fort und fuhren über Calgary (Alberta) nach Banff (Britisch Columbien). Hier war es wunderbar warm, sodaß die Kirschbäume schon zu blühen begannen. Unsere Versuche, eine passende Obstfarm hier zu finden, scheiterten an den zu hohen Preisen und der Krankheit meines Freundes. Nach seiner Genesung machten wir die letzten Meilen westwärts — nach Victoria, der Hauptstadt Br. Es. und Seattle, wo wir die enorme Weltausstellung besuchten.

Herr v. B. ging von hier weiter nach Norden ca. 4000 Meilen; nach Klondike (Alaska) wo sein Onkel Direktor und Teilhaber einer sehr großen Goldmine ist. Ich wollte aber nicht mit, weil ich ja doch zu farmen beabsichtigte und nicht mehr viel Zeit versäumen durfte. Ich ging deshalb wieder ostwärts, auf Suche nach einer Farm, fand aber nichts, was mir gepaßt hätte und entschloß mich, in Verigin bei meinem Freund zu bleiben und ihm bei der Bewirtschaftung seiner Farm zu helfen. Nach einigen Wochen bekam ich ein Angebot als Manager auf einen Riesenfarmbetrieb von Mc Tawih südlich von Winnipeg, was ich sofort annahm. Gehalt und alles großartig gut! Etwa nach 20 Tagen aber, wurde ich Pechvogel infolge Genusses schlechten Wassers so krank, daß ich nach Winnipeg zurück mußte, wo ich 6 Wochen sehr viel zu leiden hatte. Hier in W. machte ich die Bekanntschaft eines Herrn Wolff von B. der vorher Oberleutnant beim 4. Garderegiment war und der mich bat, ihn auf seiner Expedition nach dem Nordufer des Winnipeg Sees zu begleiten. Ich beteiligte mich selbstredend und hatte während der 6 Wochen kolossale Jagderfolge. Ein Artikel von mir, der in einer der nächsten Nummern in der „Ill. Landw.“ Berlin erscheinen wird, in dem ich von dieser Expedition erzähle, wird Sie vielleicht interessieren. Ich hatte den Gedanken, wieder auf eine Farm zu gehen, aufgegeben, weil ich mich gesundheitlich nicht stark genug fühlte, den Winter zu überstehen und deshalb ging ich auf kurze Zeit nach Minneapolis und St. Paul und von dort nach Chicago und schließlich nach Cleveland. Ich habe hier eine sehr gute Stelle und verdiene viel Geld. Im nächsten Frühjahr gehe ich nach St. Francisco und im Jahr darauf über Japan, China und Rußland auf 1/2 Jahr nach Deutschland. Für heute muß ich schließen.

In der Hoffnung, bald etwas von Ihnen und der Schule zu hören, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen an Ihre, von mir hochverehrte Frau Gemahlin

Ihr ergebener

Hans E. von Schueching.

Friedrich Wilhelmshafen, den 29. Oktober 1909.

Hochverehrter Herr Direktor!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und glückliches neues Jahr, das ist mein innigster Wunsch für Sie hochverehrter Herr Professor, für Ihre Frau Gemahlin und nicht zuletzt auch für die Kolonialschule. Hoffentlich bringt das Jahr 1910 Ihnen und dem lieben alten Wilhelmshof weniger Unfrieden als das dahingehende Jahr

Was sich im Sommer in W eigentlich ereignet hat, und welche Folgen jene Geschichten gehabt haben, ist mir bis heute noch unbekannt, denn auch Haebberlin, der hier durchkam, mußte nichts näheres. Es ist mir unbegreiflich, wie es die vernünftigen Leute in der Kameradschaft soweit kommen lassen konnten, wo sie sich doch sagen mußten, wie sehr sie damit nicht allein der Kolonialschule, sondern auch sich selbst schaden. Denn unser Ruf leidet hier draußen durch derartige Vorkommnisse ganz ungemein. Wir alten Kameraden hier draußen jedenfalls lassen uns unser liebes Wilhelmshof, in dem wohl viele mit die schönsten Stunden ihres Lebens verlebt haben, nicht verfehlen. Noch dreimal Weihnachten hier in Neu-Guinea, dann komme auch ich mal wieder ins Werra-tal und hoffentlich ist dann noch das alte Wilhelmshof da, so wie wir es damals verlassen haben.

Was nun meine Tätigkeit hier angeht, so bin ich immer noch Kautschukonkel für Fr. W.-Hafen. Eine Abwechslung brachte mir im September eine Anwerbetour in das Hinterland. Ich habe großes Glück gehabt und 40 Leute gebracht. Die Märsche waren zwar anstrengend, aber doch unendlich schön. Ich ziehe das Busch-leben trotz der großen Strapazen bei weitem dem Dienst in der Pflanzung vor. Ich hoffe in 14 Tagen bereits eine Expedition ausgerüstet zu haben, um dann den Gogol noch weiter hinauf zu gehen. Die Gogol-Buroebene ist, wie ich gesehen habe, reich bevölkert und daher für die Landanwerbung eine äußerst günstiges Gebiet. Da die Anwerbung über See heute unsern Arbeiterbedarf kaum noch decken kann, so wird man wohl mehr und mehr zur Landanwerbung greifen müssen.

Augenblicklich redet man hier nur von der Ermordung des alten Dammköhler im Huongolf. Ob an der Goldgeschichte wirklich etwas ist, weiß man noch nicht. Ich halte nicht viel davon. Von den übrigen Kameraden höre ich wenig, da die ja alle im Archipel sitzen. Mit nächster Post folgt auch mein noch rückständiger Beitrag für den alten Herren-Verband und für den Kulturpionier, für dessen Zusendung ich noch bestens danke.

Doch nun leben Sie wohl, verehrter Herr Direktor. Mit den besten Weihnachtswünschen für Sie und Ihr ganzes Haus und Wilhelmshof bin ich

Ihr Ihnen stets dankbarer Schüler

Max Richter.

